

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	17 (2004)
Heft:	9
 Artikel:	Sulz, Schrägen und Schalk : Jung und anderswo : Pool Architektur Wien
Autor:	Huber, Werner
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-122438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sulz, Schrägen und Schalk

Text: Werner Huber

Fotos: Hertha Hurnaus

Barock, gemütlich, aber auch etwas verstaubt stellt man sich hierzulande Wien vor. Von moderner Architektur hört man nur wenig. Doch junge Büros bringen frischen Wind in die ehemalige kaiserlich-königliche Residenzstadt. Pool Architektur experimentiert mit Sulz, Schrägen und Schalk.



Aspik nennen die Österreicher den Sulz, und mit «Aspic» plant das Wiener Büro Pool Architektur auch neue Stadtteile. Nicht dass die vier Architekten nun Wiener Würstl, Paradeiser oder Erdäpfel in die gallertartige Masse eingesessen, «Aspic» heisst in Pools Architektenprache «active adjustment, structural shape, progressive program, interactive implantation, contemporary city». Pools Beitrag in einem Planungswettbewerb für Wien-Meidling illustriert, dass der Vergleich mit dem Sulz nicht von ungefähr kommt: In ihrem Projekt «Bel-M» (schönes Meidling) schlugen die Architekten nicht eine fertige städtebauliche Struktur vor, sondern sie definierten lediglich deren Ränder, die in Höhe und Dichte an das Vorhandene anschliessen. Aus dieser Masse lässt sich das Quartier ausschneiden. Der Sulz hat die Wettbewerbsjury zwar nicht ganz überzeugt, doch kann Pool Architektur innerhalb des siegreichen städtebaulichen Projekts von Rainer Pirker und Florian Haydn mehrere Wohngebäude errichten. Wettbewerbe sind wie für ihre Schweizer Kollegen auch für junge österreichische Architekten eine Möglichkeit, auf sich aufmerksam zu machen. Doch es liege noch vieles im Argen, meint Christoph Lammerhuber, einer der vier Partner von Pool Architektur: Die Ausschreibungen seien oft ungenau, die Rahmenbedingungen unklar. Meist sitze zwar ein Architekt der Jury vor, doch «diesem sitzen dann vier Hausmeister gegenüber», moniert er.

Wurzeln im Baukünstlerkollektiv

Die vier Partner von Pool Architektur – Evelyn Rudnicki, Christoph Lammerhuber, Florian Wallnöfer und Axel Linemayr – kennen sich seit über zehn Jahren. Sie arbeiteten gemeinsam beim Baukünstlerkollektiv, dem späteren Büro BKK2. 1998 spalteten sie sich ab und mieteten sich in einem Gewerbegebäude unweit des Wiener Südbahnhofs ein. «Alpenmilch-Zentrale» – die geschwungenen Lettern an der Fassade zeugen von Zeiten, in denen im Haus Milch zu Käse, Quark und Joghurt verarbeitet wurde. Weiss gekachelte Wände und hoch liegende Fenster prägen die Büros. Vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich inzwischen zu den vier Partnern gesellt. Eine Arbeitsteilung hat sich nicht etabliert, alle machen alles, obschon sich natürlich einzelne Vorlieben herauskristallisiert haben. Die Architekten versuchen auch, möglichst alle Phasen eines Projektes zu bearbeiten, auch die Ausführung. «Der Kontakt zur Baustelle ist uns wichtig», sagen sie. Einzig bei grossen Projekten liegen diese Arbeiten bei anderen Firmen.

Die wirtschaftliche Lage in Wien schätzen die vier als «nicht so richtig rosig» ein, wenn auch im Büro- und Wohnungsbau zurzeit recht viel los sei. Problematisch sei im Wohnungsbau, dass sich zurzeit alles vermieten lasse. Das fordere nicht zu guter Architektur heraus. Die EU, zu der Österreich seit einem Jahrzehnt gehört, habe im Architektenalltag nicht viel verändert. Es gebe zwar viele Deutsche, die sich für Aufträge in Österreich bewerben, aber zum Bauen käme kaum einer.

Schräge Entwürfe

Ihren ersten Auftrag konnten die vier von Pool Architektur auf dem Dach der «Alpenmilch-Zentrale» realisieren: ein 18-Quadratmeter-Loft im ehemaligen Wassertank. Dazu schnitten sie die eine Wand zu einer grossen Glasfront auf und

Pool Architektur, das sind Christoph Lammerhuber, Evelyn Rudnicki, Florian Wallnöfer, Axel Linemayr und vier Mitarbeiter.

ergänzten den knappen Raum nach aussen mit Nischen, in die sich Tisch, Bett und Schrank versorgen lassen. Die Küche liegt auf der schrägen Treppenhausdecke, der Kühl-schrank hängt an der Decke. «So klein kann das Glück sein», meinen die Architekten. Etwas grösser war das Glück der zweiten Bauherrschaft, einer Familie, die sich ein Fertighaus kaufen wollte. Sie fand jedoch nichts Passendes – denn ein Haus aus dem Katalog lässt sich schlecht an die Brandwand des bestehenden Nachbarn anbauen. Auf dem leicht abfallenden Gelände in Wien-Speising – Projektnname: «Living in Spe» – haben die Architekten 150 Quadratmeter Wohnfläche auf fünf Ebenen zu einem Raumkontinuum mit einander verbunden; einzig die Schlafzimmer in den Obergeschossen lassen sich abschliessen. Der im Baugesetz vorgesehene Paragraf zum Ausgleich der Fassadenflächen erlaubte es den Architekten, vom Standardschema abzuweichen und die Wünsche der Bauherrschaft in eine plastische Hülle zu packen.

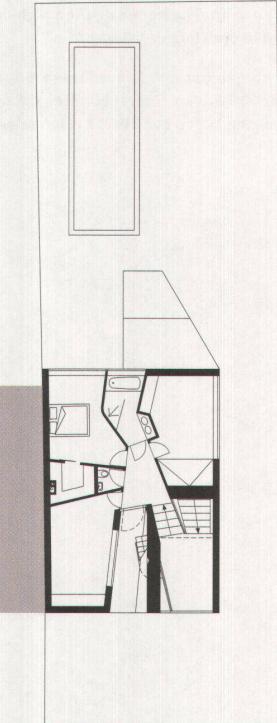
Für einen Schlosser bauten die Architekten in Trumau in Niederösterreich das Projekt «trum». Was als Sozialbereich für die Mitarbeiter geplant war, ist zu einer veritablen Bar ausgewachsen. Die Produktionshalle ist ein simpler rechteckiger Raum, die Fertigteile aus dem Stahlwerk gaben die Abmessungen vor. Doch die Bar am einen Ende ist eine über mehrere Ebenen organisierte Raumfolge. Schräg ist hier sogar die Theke, «damit die Biergläser automatisch zum Barmann rutschen», wie die Architekten augenzwinkernd meinen. Kein Abdeckblech und kein Fenstersims sollte die kubische Wirkung des Gebäudes beeinträchtigen – diese Forderung stellten nicht etwa die Architekten auf, sondern der Bauherr. Abends trifft sich in der Bar ganz Trumau und am Wochenende mutiert die Produktionshalle öfters zum Konzertlokal. «trum» ist nach dem Umbau wohl das einzige →



1



2



3



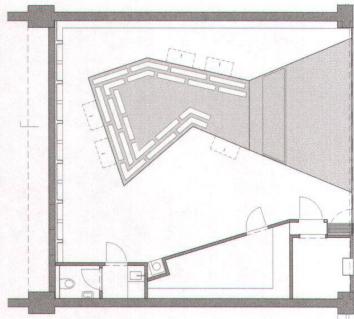
4

1 «Living in Spe» ist an die Brandmauer eines Doppel-einfamilienhauses angebaut, doch um seinen Nachbarn kümmert es sich nicht.

2 Das Baugesetz erlaubte es, vom Standard abzuweichen und die fünf Ebenen in eine plastische Hülle zu packen.

3 Im Obergeschoss liegen die einzigen abschliessbaren Räume: die Schlafzimmer.

4 150 Quadratmeter Wohnfläche – hier der Wohn- und Essraum – sind zu einem Raumkontinuum zusammengefasst.



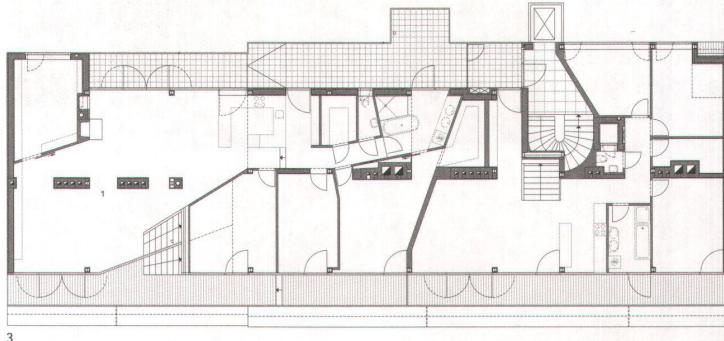
1

1 Vom Eingang her entwickelt sich das Möbel in die Tiefe des Geschäfts.

2 «rolphi» bot auf dem ledernen Möbel Platz für 100 Brillen. Später konnten die Architekten den Laden auf 2000 Brillen erweitern.



2



3

3 Auf die Betonplatte, welche die Last gleichmäßig auf den Altbau verteilt, bauten die Architekten zwei Wohnungen.

4 «mom» ist nicht einfach ein Dachausbau, sondern ein auf das Dach gesetztes plastisches Gebilde.

5 Die parallel verlaufende Treppe verwischt die Trennung von innen und aussen und erweitert den Raum auf die Terrasse.



4



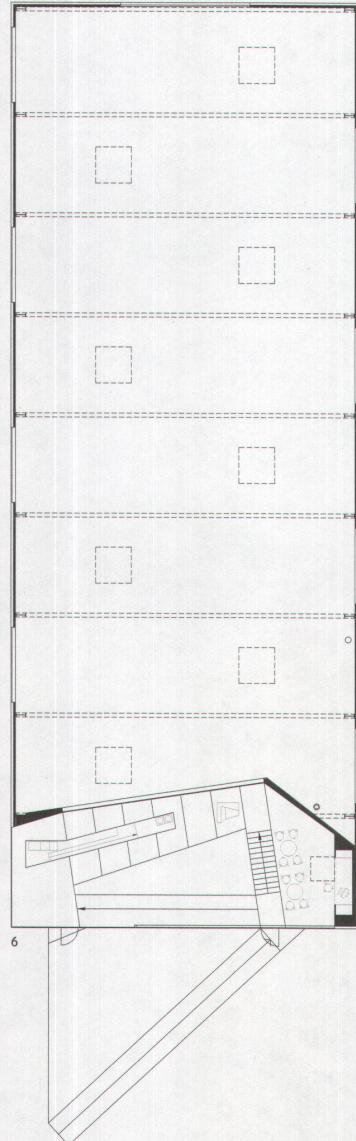
5

→ Industriegebäude, das es bis in die engere Wahl für den österreichischen Staatspreis für Tourismus schaffte. Dass Pool Architektur schräge Entwürfe lieben – im geometrischen wie im übertragenen Sinn –, zeigen weitere Projekte: So «rolphi», das Sonnenbrillengeschäft von Philipp und Roland Bischel in einem Einkaufszentrum im Wiener Neudorf. Hier haben die Architekten ein mit hellem Kalbsleder überzogenes Holzmöbel in den schwarzen Raum gestellt. Die Geschäftsinhaber waren begeistert: «Das ist pipifein», freuten sie sich und die Kundschaft unterstützte sie mit dieser Meinung. Inzwischen durften die Architekten das Geschäft von einhundert auf zweitausend Brillen erweitern. Die einst geschlossenen schwarzen Wände bauten sie zu langen weissen Regalen um.

Einer der neusten Bauten ist «mom», der Neubau auf dem Dachgeschoss zweier Gründerzeithäuser an der Wiener Mommengasse. Die Mantellinie des Dachs liess einen zweigeschossigen, gestuften Aufbau zu. Wie schon bei «living in spe» haben die Architekten das Baugesetz ausgereizt und so zwei Wohnungen in einer spannenden Raumfolge auf das Dach gesetzt. Der Aufbau steht auf einer lastverteilenden Betonplatte. Im unteren Geschoss sind alle Räume untergebracht, das obere Geschoss nutzen die Architekten als Terrasse oder als Luftraum, der der Wohnung bis zu fünf Meter Geschosshöhe bringt.

Politiker schmücken sich gerne

Wer aus der Schweiz auf das angeblich so konservative, für viele gar verstaubte Wien blickt, staunt, dass ein Projekt wie «mom» überhaupt möglich ist. Stimmt das konservative Bild etwa nicht? «Auf dem Bauamt arbeiten auch gute Leute, die offen sind für Neues», attestieren Florian Wallnöfer und Axel Linemayr den Behörden. Schwieriger →



6 Der zur Bar gewordene Sozialbereich besetzt den Kopf der Produktionshalle.

7 Auch an diesem Bau operierten die Architekten mit Schrägen. Auf der Theke rutschen die Biergläser zurück zum Barmann.

8 «trum» öffnet sich mit einer grosszügigen Geste «zur Weite Niederösterreichs».



7



8

→ ist das Verhältnis zur Politik, wo vieles in kleinen Kreisen gekocht werde. Der frühere Wiener Oberbürgermeister Helmut Zilk habe gar hinter verschlossenen Türen «Kamino-gespräche» mit Stararchitekten geführt. Schlimm sei insbesondere der «Kronenzeitungs-Populismus»: Jeder Politiker denke, er müsse das machen, was die «Krone» will. Tatsächlich hat die auflagenstarke, übermächtige Boulevardzeitung die grossen Würfe von Ortner & Ortner für das Museumsquartier (HP 11/01) zu Fall gebracht. Für die Aufsehen erregenden Neubauten sei die Stadt jedenfalls kaum je verantwortlich, so Christoph Lammerhuber, aber «schmücken tun sich die Politiker gerne mit der neuen Architektur».

Pool macht Party

Ihre eigene Bauherrschaft ist Pool Architektur an der Poolparty, die alljährlich im November mit zwei- bis dreihundert Gästen in ihren Büros stattfindet. «Das ist für uns jeweils ein eigenständiges Projekt», erzählt Axel Linemayr. Im vergangenen Jahr belegten die Architekten einen ganzen Tisch mit Aspik, gefüllt mit Fleisch und Gemüsen. Im Jahr zuvor bauten sie ein Buffet mit schwarzen Speisen auf, einst hängten sie das Buffet an die Decke oder sie erhitzten mit Tauchsiedern das Wasser in einem grossen Aquarium, um am Abend darin Würstl zu kochen. Neun Tage, vierzehn Stunden und zwölf Minuten dauerte gar die erste Ausgabe der Poolparty von 1998: So lange brauchte der mitten im Raum aufgestellte Ein-Kubikmeter-Eisblock, um restlos wegzuschmelzen. Für solche Veranstaltungen eignen sich die gekachelten Büroräume von Pool Architektur in der ehemaligen «Alpenmilch-Zentrale» besonders gut. •

**«Bel-M» ist ein Beispiel für das Prinzip
«Aspic»: eine salzartige Masse, aus der sich
das Quartier ausschneiden lässt.**

Pool Architektur, Wien

Weyringergasse 36/1, A-1040 Wien

www.pool.helma.at

Wichtige Daten:

--> Zusammenarbeit der künftigen Pool-Partner ab 1989

--> Gründung der Pool Architektur ZT GmbH 1998

--> Gründung des «ipool»-Instituts mit Manfred Schenekl 2000

Partner:

--> Christoph Lammerhuber, geboren 1966 in Linz, Studium an der TU Wien

--> Axel Linemayr, geboren 1965 in Linz, Studium an der TU Wien

--> Evelyn Rudnicki, geboren 1963 in Reutlingen (D), Studium an der Kunstakademie Stuttgart

--> Florian Wallnöfer, geboren 1962 in Meran (I), Studium an der TU Wien

Auszug aus dem Schaffen

Wichtige Werke:

--> 1999: «t.o.» Penthouse, Wien

--> 2000: «Living in Spe», Einfamilienhaus, Wien, «trum» Schlosserhalle mit Bar, Trumau

--> 2001: «zoom» Kindermuseum im Museumsquartier, Wien

--> 2002: «mcs» Büro-, Geschäfts- und Werkstattgebäude, Wien

--> 2003: «mom» Dachaufbau, Wien

--> 2002-06: Kabelwerk Wohnbauten, Wien

Auszeichnungen (Auswahl):

--> 1996: Adolf-Loos-Preis für das Wohnheim Sargfabrik (mit Johann Winter)

--> 2000: ZV Bauherrenpreis für Uschi und Ernst Hofmann für «trum»

--> 2002: Architekturpreis des Landes Burgenland für das Einfamilienhaus s32

--> 2003: Anerkennung für vorbildliche Bauten des Landes Niederösterreich für «trum»

--> 2003: Förderungspreis der Stadt Wien für Architektur

Pool an der Biennale

An der Architekturbiennale Venedig, vom 12. September bis 7. November 2004, ist Pool Architektur zusammen mit weiteren Büros im österreichischen Pavillon zu Gast.

